

## Die Kunst der unaufgeregten Vielfalt



2019 gewann die Britin **Bernardine Evaristo** als erste schwarze Frau den Booker Prize. „Du fühlst dich unsichtbar, wenn du dich in den Geschichten deines Landes nicht wiederfindest“, sagt die Autorin des jüngst auf Deutsch erschienenen Romans *Mädchen, Frau etc.* Wer weder in Politik und Wirtschaft noch in den Künsten repräsentiert werde, bekäme signalisiert, nicht wichtig, ja wertlos zu sein: „Mit dieser Botschaft bin ich aufgewachsen.“ Dass Literatur hier früh entgegenwirken kann, ist breiter Konsens. Doch wie ist es im deutschsprachigen Jugendbuch um die Vielfalt in einer postmigrantischen Gesellschaft bestellt – inhaltlich und im Hinblick auf die Autor\*innen?

Es gibt noch viel zu tun. So lässt sich der Eindruck von **Ines Galling** zusammenfassen. Die Lektorin der *Internationalen Jugendbibliothek* bescheinigt vor allem den Mainstreamverlagen Optimierungspotenzial: „Unsere zunehmende Multikulturalität ist dort kaum sichtbar“, sagt Galling. „Ich erlebe den KJL-Betrieb als sehr homogen.“ Wenn es ums klischeefreie Erzählen von Vielfalt geht, fällt ihr als Erstes eine Webserie ein: „Der Serie **Druck** gelingt es, den Lebensalltag von Jugendlichen in Berlin realistisch abzubilden, ohne sich anzubiedern. Und sie nutzt eine neue Form des Erzählens. Da kommt der deutsche Jugendroman bis dato nicht so richtig mit.“

Ein Roman jedoch wie **Sankt Irgendwas** von Tamara Bach (Carlsen 2020, ab 14, Eselsohr 09/20, S. 25) erzählt nicht nur multiperspektivisch von einer Klassenfahrt, sondern die Schüler\*innen heißen Lena, Paul, Sarah, aber auch Pavel, Eliz oder Karim. Multikulturalität = normal.

Ebenfalls auf einer Klassenfahrt spitzen sich die Ereignisse in **Keiner zwischen uns** von Carolin Hristev zu (Ueberreuter 2021, ab 12). Nelson, Sohn einer Weißen und eines *black man*, wurde einst von Mitschüler Ibo gemobbt. Als sich Ibo nun abfällig über Marie äußert, erkennt Nelson, dass es zwar um seine Hautfarbe ging, sich Ibo aber auch von etwas anderem hätte provoziert fühlen können. „Vielleicht von der Farbe meiner Schuhe. Oder der Farbe der Schuhe von jemand anderem. Jetzt sind es eben blonde Haare, auf die er nicht klarkommt.“ Leichtthändig verknüpft Hristev Rassismus, Religionszugehörigkeit und Homosexualität in einer diversen Hamburger Klasse mit Fragen nach Identität, Freundschaft, Liebe und allem, was Jugendliche so beschäftigt – und lässt dies in der Abgeschlossenheit Mecklenburg-Vorpommerns eskalieren.

### Inhalt vor Herkunft

Multikulturalität sei nicht unbedingt ein ausschlaggebendes Kriterium, sagt **Emily Huggins**, Programmleitung Kinder- und Jugendbuch bei *Ueberreuter*: „Das Programm stellen

wir vor allem nach inhaltlichen Qualitätsmerkmalen zusammen – zuallererst muss der Funke überspringen, ein Text muss begeistern und hervorstechen. Auch Debütoren wählen wir nicht nach Herkunft aus, sondern nach der Qualität ihrer Texte.“

Ähnlich antworten Kolleginnen. Im Vordergrund stehe, dass die Geschichte und nicht in erster Linie allein die Thematik überzeugt, so die Pressesprecherin des *Carlsen*-Markenprogramms **Hilke Schenck**. Und obgleich Bücher zu multikulturellen Themen zunehmend angeboten würden, hätte der Verlag bisher keine deutschsprachige Autor\*in mit ebendiesem Hintergrund im Programm.

„Unsere Auswahl richtet sich immer auf die inhaltliche Qualität, nicht auf die Herkunft der Autoren“, betont auch **Christiane Steen**, Programmleitung *Rowohlt rotfuchs*. Dabei sehe sie durchaus einen größeren Bedarf an der unproblematisierten Darstellung kultureller Vielfalt und halte es „für außerordentlich wichtig, dass Multikulturalität als Selbstverständlichkeit erscheint – so wie es in der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen ja auch ist“. Ebendas gelingt Kerstin Gulden in ihrem Jugendbuchdebüt **Fair Play** (Rowohlt rotfuchs 2021, ab 14): Mit Kera, Leonard, Elodie und Max stehen vier Jugendliche gleichberechtigt im Zentrum – zwei davon mit Migrationshintergrund, ohne dass dies für die Story rund um ein gewagtes Social-Media-Experiment relevant ist.

### Selbstverständliche Diversität

Meisterlich beherrscht Christian Linker die Kunst der unaufgeregten Vielfalt. Jahr für Jahr veröffentlicht er einen Pageturner für Jugendliche und junge Erwachsene zu einem brisanten Thema – und erfindet dafür ein durch Diversität bestechendes Personal. Teils ist dies wichtig für die Handlung, teils nicht. So erfahren wir in **Influence** (dtv bold 2020) irgendwann, dass die Eltern der Hauptfigur Amir Karim aus Tunesien kommen und den gebürtigen Paderborner die Frage danach nervt – weitreichendere Folgen hat dies nicht. In **Toxische Macht** (dtv bold 2021) landet die junge Coco unversehens an der Spitze der neuen Partei Future. Als sie den Parteimitbegründer Kerim fragt, warum er keine Kanzlerkandidatur anstrebt, antwortet er trocken: „Die Deutschen sind mehrheitlich durchaus tolerant, aber ich glaube, für einen bisexuellen Ex-Erzieher mit libanesischen Eltern und abgebrochenem Soziologiestudium ist dieses Land noch nicht reif.“

### Wer schreibt über wen

Und doch bleibt die Frage, wer im Jugendbuch über wen was schreibt – und vor allem wie. Dass sich hier etwas grundlegend ändern müsse, sei den Verlagen bewusst, sagt **Susanne Stark**, Programmleitung *dtv junior* und *dtv bold*. Sie würde sich mehr deutschsprachige Autor\*innen wünschen, die einen Migrationshintergrund mit sich brächten, die hiesige Szene sei jedoch „nach wie vor sehr stark vom deutschen Bildungsbürgertum geprägt. Die Autor\*innen, mit denen wir seit Jahren zusammenarbeiten, sind nun mal nicht black oder anderer Herkunft.“ Und auch wenn Stark zufolge momentan alle Verlage nach entsprechenden Autor\*innen suchen, müssten in erster Linie die Texte stimmen. Immerhin arbeite dtv aktuell mit zwei Autor\*innen mit Migrationshintergrund an zwei Jugendbuchprojekten.

### Dringliche Lektüren

Es ist ja nicht so, dass es diese Autor\*innen hierzulande nicht gibt. „Autobiografische Texte wie **Herkunft** von Saša Stanišić (btb 2020), die Themen wie alte und neue Heimaten und Zugehörigkeit literarisch avanciert verhan-

deln, kommen im Jugendbuch so gut wie gar nicht vor“, so IJB-Lektorin Ines Galling. „Dieses Buch wird in der Schule viel gelesen, weil man die Dringlichkeit spürt.“ Ähnliches gälte für **1000 Serpentina Angst** von Olivia Wenzel (S. Fischer 2020), zu dem Jugendliche eher nicht greifen würden, das sich aber in Auszügen sehr gut für den Unterricht eignet. Tatsächlich lohnt der Blick in die Erwachsenen- respektive All-Age-Literatur: Mit **Die Sommer** (Hanser 2020) und **Streulicht** (Suhrkamp 2020) sind jüngst zwei starke, von eigenen Erlebnissen inspirierte Debüts erschienen, deren Autorinnen, Ronya Othmann und Deniz Ohde, genau wissen, wovon sie erzählen.

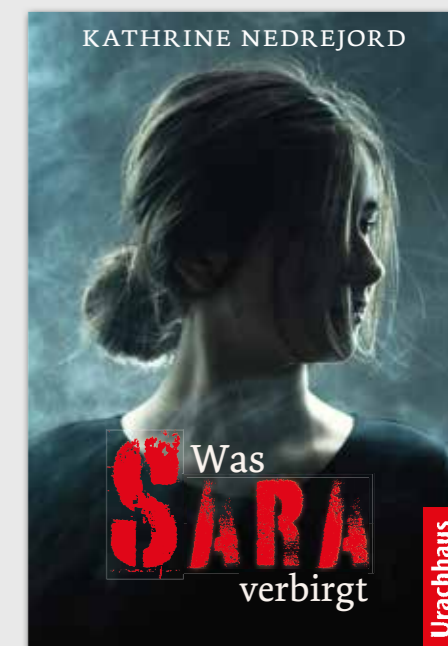
### Hinter der Lebensrealität

An der Rezeption sogenannter Migranteliteratur störe sie, dass oft angenommen werde, „eine Figur stünde zwischen zwei Kulturen oder wäre irgendwie zerrissen“, sagte **Deniz Ohde** kürzlich im „SWR2 lesenswert Gespräch“. Sie habe sich selbst darin nie wiedergefunden, daher wollte sie eine Figur erschaffen, an die der Migrationshintergrund von außen hergetragen wird – während sie sich gar nicht so sieht. Es war ihr wichtig, zu zeigen, „dass der Diskurs ein bisschen hinterherhinkt hinter der tatsächlichen Lebensrealität, die manche Leute mit Migrationshintergrund haben“. Ohdes Debütroman **Streulicht** über den Bildungsweg eines Mädchens mit deutscher Mutter und türkischem Vater stand 2020 auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis.

Gegen die Zuschreibung der Zerrissenheit wehrt sich auch **Ronya Othmann**. Die 1993 in München geborene Autorin erzählt in **Die Sommer** von Leyla, Tochter einer Deutschen und eines jesidischen Kurden, die in Deutschland aufwächst und die Sommer in Nordsyrien verbringt. „An Büchern soll es dir nie mangeln“, sagt Leylas Vater, der als Kind nicht lesen durfte, was er wollte. Heute ist er von der Arbeit zu müde – und beneidet seine Tochter ums stundenlange Lesen. „Du hast es gut, sagte der Vater dazu, du hast alles, was du brauchst.“ Fest steht, dass wir mehr (Jugend-)Bücher wie die von Othmann und Ohde brauchen.

Tina Rausch

– ein Thema, über das man sprechen muss



Lajla und Sara sind ein eingespieltes Team, ein Bollwerk der Freundschaft. Doch plötzlich ist alles anders. Lajla merkt es sofort: Sara ist wie ausgewechselt, ihr Blick leer, ihre Schlagfertigkeit verschwunden, sie hat Angst – Angst vor ihrem eigenen Schatten. Und selbst wenn Lajla verspricht, nicht nachzubohren – sie muss den Mistkerl finden, der Sara vergewaltigt hat. Er darf nicht damit durchkommen!

In *Was Sara verbirgt* findet Kathrine Nedrejord mit größter Einsicht und Sensibilität Worte für eine Angst, Wut und Verzweiflung, die viele junge Mädchen empfinden. Sie erzählt eine bewegende, klug komponierte Geschichte über Freundschaft und Loyalität aus der Ich-Perspektive der besten Freundin – ein effektvoller Kunstgriff, um maßvolle Distanz zu dem erschütternden Thema zu schaffen. Doch eines wird ganz klar: *Nichts* kann nach einer Vergewaltigung weitergehen wie bisher. Mit den Folgen muss das Opfer umgehen – und alle Menschen, die es kennen. Schweigen wäre falsch.

Kathrine Nedrejord  
**Was Sara verbirgt**

Aus dem Norwegischen von Holger Wolandt und Lotta Rügger  
154 Seiten, gebunden  
17,- € (D) | ab 14 Jahren  
ISBN 978-3-8251-5271-0  
© Auch als eBook erhältlich  
**Jetzt neu im Buchhandel!**  
www.urachhaus.de